

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 10

Artikel: "Ein liebes Kind hat viele Damen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märzgruß.

Wir bitten dich bestens, Herr März:
Behüf uns vor allerlei Schmerz.
Du bist ja bekannt als die böse Zeit,
Wo's Uebel von jeglicher Sorte schneid;
Du solltest den kränklichen Papst
verschonen
Mit neuen ermündenden Millionen.

Wir bitten, mach' kluglich, Herr März,
In Frankreich Minister von Erz;
Sie wären auch halbbar vielleicht von Holz,
Regieren dann fester in Muth u. Stolz;
Dann steige dem süßlichen Bucker-
schmuggel,
Und allen Verzollungen auf den „Buggel“.

Wir bitten dich ferner, Herr März,
Belehr den Panama-Herz,
Damit er nicht wünsche gesunder zu sein,
Sein Lager beschützt ihn, und macht sich
sein;
Und haßt du gepackelt die Deputirten,
Dann fröste nach Kräften die Unge-
schmierken.

Bedecke, genigter Herr März,
Den Basel fastnächtigen Scherz;
Bedecke lessinischen Pfaffenzorn,
Und minde und welt're nicht von vorn;
Und wo man noch eisert und schafft in
Wahlen,
Besänftige Jubel und heile Quälun.

Wir bitten dich wieder, Herr März,
Beleuchte mit blickender Kerz'
Die Väter des Landes im Bundeshaus,
Wer lax ist und feiert, den zünd' hinaus;
Wo läufige Herren und Arbeitsschieber,
Da schüttle und rüttle mit Märzenfeuer.

Bum Schlusse, verehrter Herr März,
Laß bleiben verheerenden Scherz;
Den faulen Prozessen hilf rasch vom Fleck;
Und zeichne sie bestens mit Märzend.—
Sei staubig und laubig — und Märzen-
glocken
Laß lustig erkönne, das Gras zu locken.

Neues aus Phrasen.

Mit der Rückkehr der milden Jahreszeit und der Störche, die das Gedächtnis des Menschengeschlechts verkünden, kommen auch wieder frohere Anschauungen in das Gemüth des Menschen. Nur noch die Kaminfeuer sind Schwarzsieher, allen Andern erscheint die Welt blau wie der Himmel oder wie ein bairisches Infanterieregiment.

Die Geschichte mit dem Panamakanal zeigt sich nun auch in einem bessern, die Welt mit seinem Glanze verschönernden Lichte, denn wenn man bedenkt, wieviel Unheil oft die Menschen mit dem Gelb stiftet, so muß man nur froh sein, daß ein Milliardchen zum Teufel ist. Auch die sogenannten Kriegsrüstungen muß man nicht zu düster, sondern nur als eine Hebung der Eisenindustrie auffassen; und wenn man den Bergleuten in den Kohlenwerken ihre Lage immer noch nicht verändert, so hat das seine wohlgegrundete Ursache darin, daß die Bergleute eben meist lungen schwach und lustlosen sind und die Oberweltsluft und das Sonnenlicht nicht gut vertragen können. Man muß nur auch vernünftig sein und dem Herrgott nicht ins Handwerk pfuschen.

Aus der Handelswelt sind zwei monumentale Ideen zu verzeichnen. In Amerika wollen die Finanzleute einen Salvetering bilden, dann hat das Kriegshünen von selbst ein Ende über es werden nur noch an den Weißbietenden Konzessionen ertheilt, der dann wahrscheinlich einer aus den zwölf Stämmen ist. Auch wollen diejenigen Eidgenossen, die ein ausgewachsenes Lämmlein im Wappen haben, die Aluminiumindustrie so hoch treiben, daß alle Waffen von dort bezogen werden können und die Kriege nur noch lustige Klopferien sind als wie mit Lebchensäbeln und Kartonschildern.

Von Gladstone, der bekanntlich in seinen alten Tagen nichts lieber treibt, als Bäume umhauen, wird berichtet, er wolle sich, eh' er aus dem

Leben scheide, sich noch an einen gewissen Gifbaum machen. Muß aber eine gute Art haben.

Die Streifereien der Europäer in Centralafrika und Hochasien sind auf's Höchste zu begrüßen, denn man kann sich nicht verhehlen, daß die kühnen Föhrer dort Tanzplätze aussuchen für wenn es einmal losgehen sollte zwischen Deutschland-Frankreich oder Russland-England. Gute Zeiten für die illustriren Wochenblätter und die Fabrikanten von Exporttier.

Auch der franke Mann läßt von Zeit zu Zeit von sich hören, daß es mit seiner Krankheit ganz ordentlich gehe und daß ihn seine mandelängigen Wärterinnen in seidenen Bumphöschen vortrefflich pflegen. Als Artikel auf Lager sind im Orient immer noch sehr geächtet: persisches Rosenöl, das die zweifelhaftesten Gerüche der europäischen Politik verbreitet; gummi arabicum, mit dem man zerrissene Verträge wieder flicken kann, dann ganz besonders gummi elasticum, dessen die Diplomatie an allen Ecken bedarf. Ist auch gut für Strümpfe gegen Krampfadern und Wadenkrampf.

Und damit kommen wir auf den Fadeltanz. Es hat verlautet, daß die preußischen Minister das nächste Mal Strafe machen und ihre Lakaien schicken wollen, weil sie auch keine ächten Strumpfbänder von der Brautprinzessin, sondern nur Facsimilia gekriegt haben. Aber das ist ganz undenkbar, denn dann kämen ja die preußischen Minister in Meiers Konversationslexikon neben oder gerade hinter strifende Maurer- und Metallarbeiter.

Vielfreicher ist die Erklärung, daß die Diplomaterei in ewigen Seiten behalten werden soll als Symbol, daß man auf einem Balkan tanzt und daß gar leicht ein Brand entfacht werden kann (vide Karl VI. von Frankreich). Der „Nebelpalter“ nimmt die Sache nur so hinten herum etwas ernst, er ist zum Scheine fest überzeugt, daß Preußens Fadeltanz nichts anderes bedingen will, als daß in jenem Lande nie keine andern Fackeln angezündet werden als Tanzfackeln, außer in Ausnahmefällen.

„Ein liebes Kind hat viele Namen.“

Nach diesem Sprüchlein muß die junge Gemahlin des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ein sehr liebes Kind sein; denn sie hat nach der Zahl der vierzehn heiligen Nothelfer eben so viele Namen, nämlich: Maria-Louisa-Pia-Theresia-Anna-Ferdinanda-Francisca-Antonia-Margherita-Josephina-Carolina-Blanca-Lucia-Apollonia de Bourbon. Dabei sei sie so haushälterisch und einfach, daß sie ihre Kleider selber fertigte und soll diebstalls gesagt haben, es müsse sich eine Frau auf allerlei Eventualitäten gefaßt machen, wenn der Mann eine so unsichere Stelle habe.

Wenn man hie und da und dort und nebenbei von Unmuth bis zur unmächtigen Ohnmacht geplagt wird, ist's kein Wunder, welche es überhaupt nicht mehr gibt. An allen Ecken in jeder Dachkammer und Kellerwohnung werden französische Hausuntersuchungen abgehalten; einzog zu mir in mein jungfräuliches Stehpult schreitet weder offene noch geheime Polizei. Jeder Lump hat die Ehre, daß er angeschmacht wird: „Haben's Papiere? wo sind sie? her damit!“ Heilige Scholastika! Ich habe doch auch Papiere! meine er-

staunlichen Auf- und Niedersäße, meine Abhandlungen über Frauengerechtigkeit, meine Nachforschungen punto Militär, meine gerümtten Gedichte aller Gattung sind doch auch auf Papier. Suchet und ihr werdet finden! und werdet lesen und staunen, und meine Unsterblichkeit stirbt nicht! Weder Nachsuch noch Verlückung kommt zu mir, und meine geheimsten Fächer bleiben unerforscht. Ha! — würde meine Panamama noch leben, sie würde sich im Kanal umkehren, wenn sie wüßte wie die Verdienste ihrer Tochter so wenig verdienen! Die Papiere des Verdienstschreibers „Arton“ seien gefangen und eingesandt worden. Aber wo bleibt „Er!“ Diese Frage: „Wo bleibt Er?“ betrübt mein Herz täglich, aber meine Papiere holt deswegen doch Niemand. Ich habe ein Recht auf Arbeit und schreibe daher aus Fingerägelkräften gegen Pensionen für Lehrer und Geistliche. Von Solchen hat mir noch keiner die Treue gehalten, nicht einmal versprochen. Pfui, Großmutter! —

Die Nemesis.

Was ist die Nemesis? Wenn Andern vor dem Mund Mann Alles weg nimmt und dann selbst kommt auf den Hund. Mac Kinley sieht die Wahrheit jenes Sprüchleins ein: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Er kann jetzt nachstudieren über seine Will. Die Ironie des Schicksals lehrte um den Stil. Europas Häuser, die zu Fall gebracht er schon, Beheren ihn mit einer Gratulation Zur Suppe, die er Andern kochte zum Genuss Und welche er nun „bill“ig selber schlucken muß.

